

KURZBERICHTE

Österreichs Höhlenforscher in der Felsbildforschung

Mit der Höhlenexpedition ins Hagengebirge brach 1976 ein neuer Abschnitt der Felsbildforschung an. Der Landesverein für Höhlenkunde in Salzburg hatte in- und ausländische Speläologen in dieses höhlenreiche Karstmassiv eingeladen. Auf einer hochgelegenen Alm wurden in zwei Höhlen und in einer Blockhalde Gravuren entdeckt. Die größte gravierte Wand wurde abgezeichnet und mit den übrigen Expeditionsergebnissen der Öffentlichkeit vorgelegt.

Das Echo war unerwartet groß und positiv. Statt einer befürchteten ironischen Ablehnung gab es reges Interesse an den Zeichen und ihrer Deutung. Vom Erfolg ermutigt, wurde im Jahr darauf das Hagengebirge systematisch nach Felsbildern abgesucht. Die Ergebnisse wurden im Band 3 des „Salzburger Höhlenbuch“ publiziert, nachdem schon in die beiden ersten Bände Ritzzeichen, Inschriften und Höhlensagen aufgenommen worden waren. Damit folgte man einer Tradition, die die Höhle auch als Raum von Kult und Geschichte betrachtet.

Schon in der Zeit nach dem ersten Weltkrieg waren Felsbilder und ihre Fundplätze untersucht worden; weitergeführt wurden diese Arbeiten – aus welchen Gründen immer – zunächst leider nicht. Eine Generation später, nämlich 1958, wurde der Linzer Volkskundler Ernst Burgstaller auf das riesige Areal in der „Höll“ im Wahrscheneckgebiet aufmerksam. Er dokumentierte die dortigen Gravuren und die damals bekannten Fundorte in anderen Bundesländern. Er besuchte europäische Fundplätze und holte Gutachten ein, um einen Schutz für die österreichischen Felsbilder zu erreichen. Während ausländische Wissenschaftler den hohen geschichtlichen Wert der Bilder bestätigten, billigte der führende Wiener Urgeschichtler Richard Pittioni den Gravuren ein Alter von höchstens 200 Jahren zu. Nur die Volkskunde könne aus ihnen Gewinn ziehen, meinte er 1967.

Seines Wissens sicher, veröffentlichte Ernst Burgstaller 1972 sein Basiswerk „Felsbilder in Österreich“. Es weist Österreich als Kontaktzone westlicher, südlicher und nördlicher Kulturen nach. Stilelemente der Felsbilder gleichen sowohl jenen der Ur- und Frühgeschichte, selbstverständlich aber auch Motiven der Volkskunde bis in unsere Jahrhunderte. Dennoch unterblieb eine wirksame Unterschutzstellung der Felsbildgebiete. Mit der Zeit bröckelten die Antifronten allmählich ab; man konnte nicht übersehen, daß Felsgravuren in Italien, Frankreich, der Sowjetunion und Skandinavien gesicherte Plätze in der Wissenschaft hatten. Was blieb, war die Passivität der österreichischen Universitäten.

Nun entwickelte sich die Felsbildforschung auf anderen Wegen. Private Forscher wurden zu Spezialisten. Von Wien aus wurden Felsbilder der Sahara

(Franz Trost) und Indiens (Erwin Neumayr) erkundet. Franz Wollenik publizierte seine Entdeckungen im benachbarten Südbayern. Er verwaltet auch den Ritzzeichenkataster des Heimatmuseums Golling, den der damalige Obmann des Landesvereines für Höhlenkunde in Salzburg, Willi Repis angelegt hatte. Wiener Höhlenforscher (Robert Seemann, Karl Mais) fanden auf Höhlenfahrten in Nordgriechenland ein bedeutendes Felsbildgebiet. In der polnischen Tatra arbeiteten polnische Höhlenforscher (Riszard Kujat) systematisch mit der Autorin zusammen. In Graz wurde eine Gesellschaft für Vergleichende Fels-

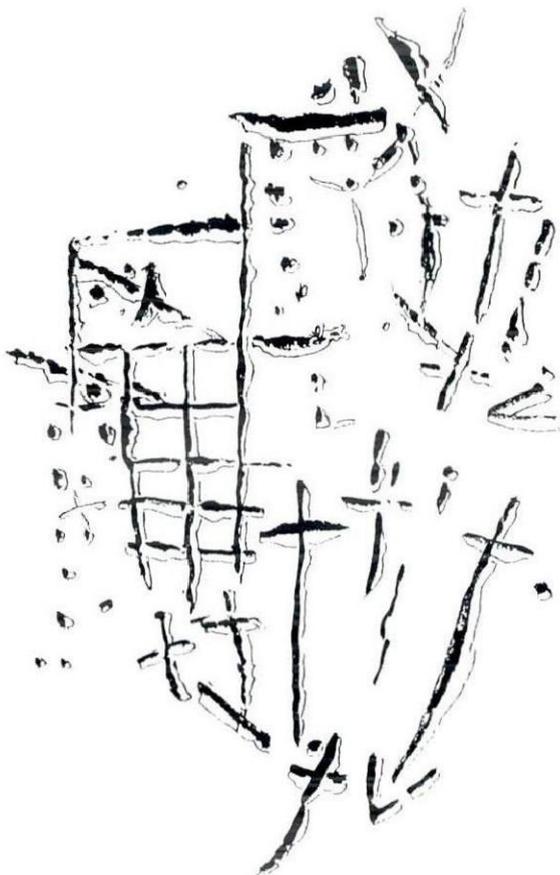


Abb. 1: Felsbild „Wieswand“ im Tennengebirge (Salzburg).

Umzeichnung: Erika Kittel. — Interpretation: Links von der Mittelachse wird mittels Vierecken die Raum-Ordnung dargestellt, rechts von der Mittelachse mit Punkten und gewölbten Linien die Zeit-Ordnung

bildkunde gegründet, in Gröbming die „ANISA“ als Verein für die Erforschung von Altertümern, speziell Felsbildern, in den österreichischen Alpen. In Spital am Pyhrn entstand unter der Führung von Universitätsprofessor Dr. Ernst Burgstaller ein bedeutendes Felsbildmuseum; in andere Museen fand das Thema Felsbild Eingang.

Vor allem waren es Höhlenforscher, die von der Lehrmeinung eines so großen Wissenschaftlers wie Richard Pittioni nicht belastet waren. Fundberichte erschienen in den Publikationen des Salzburger Höhlenvereines („Atlantis“). In Wien waren mit der Autorin auch Werner Hollender und Frank Buschbeck tätig, in Salzburg Walter Klappacher. Eine stets wachsende Arbeitsgruppe widmete sich drei Jahre lang den Funden im Tennengebirge. Im Loferer Becken alarmierte Höhlenforscher Franz Meiberger mit der Auffindung eines gravierten keltischen Hirschgottes die Archäologen. Höhlenexpeditionen ins Tote Gebirge (Raucherkar- und Tauplitzgebiet) und ins Dachsteingebiet brachten immer wieder die Auffindung einzelner Gravuren. Sie wurden in den Mitteilungen der Landesvereine für Höhlenkunde in Wien, der Steiermark (Graz und Ausseerland) und Oberösterreich publiziert. Wenn die Wissenschaft sich eines Tages der Felsbilder annimmt, wird sie in den Vereinsmitteilungen der Höhlenforscher reiches Material finden. Wien und Salzburg sind heute die Schwerpunkte der Felsbildforschung. Als Ergebnis der Entdeckungen können folgende Feststellungen gelten:

- 1) Österreich ist an Fundgebieten und gravierten Symbolen reicher, als man ursprünglich vermutete.
- 2) Neue Symbole (etwa die „Große Mutter“) und neue Techniken erweitern die Vergleichsbasis mit Felsbildern anderer Länder.
- 3) Kompaßeinmessungen ergaben Hinweise auf Sonnenlinien und kultische Daten. Die Masse der Gravuren schaut nach Norden.
- 4) Die Erfassung der bisherigen Fundplätze ergibt eine Massierung am Nordrand der Nördlichen Kalkalpen, im Bereich des Paß Lueg und des Pyhrnpasses und in der Nähe von Salz- und Metallvorkommen.
- 5) Wege und Gelände verstärken die Vermutung, daß heutige Höhlenforscher auf den „Pfaden der Alten“ gehen.
- 6) Höhlen, Schächte und Felsdächer waren seit jeher gleichermaßen Anziehungspunkte für den Menschen wie heute.
- 7) Höhlenforscher halten das Interesse an Felsbildern wach. Daraus ergibt sich ein gewisser Schutz.

Höhlenforschern ist das Wirken von Naturkräften vertraut. Der geistige Inhalt von Gravuren an Höhlenportalen, wie „Gitter“ und „Felderungen“ ist ihnen vielleicht leichter zugänglich. Mit solcher Art von Vierecken markierte der frühe Mensch seinen Standpunkt und stellte die begrenzte Wirklichkeit dar. Genau das tun auch jene Höhlenforscher, die die begrenzte Welt der Höhlen in Planquadraten erfassen.

Schließlich seien noch einige Ausblicke erwähnt, die aus den bisherigen Erfahrungen abzuleiten sind:

- a) Es gibt in Österreich zweifellos noch unentdeckte Gravuren und Fundgebiete;
- b) Gemalte Bilder könnten in Höhlentiefen stecken;
- c) Es könnten sehr viel ältere Felsbilder existieren als bisher bekannt ist;
- d) Felsbilder könnten auch außerhalb der Kalkalpen vorhanden sein;
- e) Schriftlose Kulturen könnten „unglaubliche“ Informationen enthalten;
- f) Wenn nicht bald ein wirksamer Schutz vor zerstörenden Händen, rodenden Maschinen und saurem Regen geschaffen wird, werden die Felsbilder bald für immer dahin sein.

Österreichs Höhlenforscher haben sich Verdienste um unser kulturelles Erbe in Karstgebieten erworben. Die Aufarbeitung der Forschungsergebnisse muß aber in einer Institution mit Hochschulcharakter erfolgen. Kein Landesverein für Höhlenkunde verfügt über die nötigen Labors, Bibliotheken und Apparaturen zur Dokumentation der Felsbilder in einem Felsbildkataster und über das wissenschaftliche Personal mehrerer Disziplinen zu deren Bearbeitung, vom Geld ganz zu schweigen.

Erika Kittel (Wien)

Die Anzahl der in Höhlen und ähnlichen Lebensräumen in der Deutschen Demokratischen Republik bisher nachgewiesenen Tierarten

Eine zusammenfassende Auswertung der Literatur, die speläofaunistische Daten über Höhlen und vergleichbare Lebensräume in der Deutschen Demokratischen Republik enthält, führte nach dem Stand von 1983 zu folgenden Ergebnissen: Informationen liegen über Nachweise aus 73 Höhlen und 27 aufgelassenen Stollen und Bergwerken vor; in diesen Objekten wurden bisher insgesamt 526 Taxa nachgewiesen. Die ausstehende nochmalige Überarbeitung durch Spezialisten wird diese Zahl noch geringfügig verändern.

Wichtige, in der unterirdischen Fauna vertretene Tiergruppen sind:

Coleoptera	23 Taxa	Araneae	57 Taxa
Diptera	58 Taxa	Copepoda	24 Taxa
Collembola	41 Taxa	Gastropoda	35 Taxa
Oribatei	78 Taxa	Mammalia	14 Taxa

Der überwiegende Teil der Arten sind troglöxen bis troglöphil. Unter den berücksichtigten Höhlen und Bergwerken gingen einige lediglich mit einer oder nur wenigen dort nachgewiesenen Arten in das Verzeichnis ein. Die meisten Taxa sind in folgenden Objekten aufgefunden worden:

- 1. „Erzgruben vom Schneeberg“ (Erzgebirge, insbesondere durch HNATEWYTSCH, 1929; einschließlich der Einzeller) 127 Taxa
- 2. Marmorbruchhöhle (Erzgebirge) 79 Taxa
- 3. Hermannshöhle bei Rübeland (Harz) 77 Taxa

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Die Höhle](#)

Jahr/Year: 1986

Band/Volume: [037](#)

Autor(en)/Author(s): Kittel Erika

Artikel/Article: [Kurzberichte 11-14](#)